

Der Gott des Friedens sei mit euch allen. Amen.

Predigttext Christvesper MA, 24.12.2018: Jesaja 9,1-6

1 Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.

2 Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude. Vor dir freut man sich, wie man sich freut in der Ernte, wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilt.

3 Denn du hast ihr drückendes Joch, die Jochstange auf ihrer Schulter und den Stecken ihres Treibers zerbrochen wie am Tage Midians.

4 Denn jeder Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht, und jeder Mantel, durch Blut geschleift, wird verbrannt und vom Feuer verzehrt.

5 Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst;

6 auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird tun der Eifer des HERRN Zebaoth.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Jesaja wusste noch nichts von Weihnachten. Nichts vom Weihnachtsbraten, nichts von Weihnachtskrippen oder Krippenspielen, nichts von Weihnachtsgeschenken. Aber er wusste etwas von der Welt, in der er lebte, er - und seine Zeitgenossen. Diese Welt war in vielem eine komplett andere als unsere Welt, in manchem aber war sie genau *wie* unsere. Vor allem in dem einen: Es war eine unerlös-

te, eine trostbedürftige Welt, eine Welt voller Sehnsucht nach Heilung.

Weihnachten ist zu einem **Familienfest** geworden. „Über dieser Privatisierung von Weihnachten könnte nun allerdings vergessen werden, dass die Verheißung des großen Friedensfürsten nicht einem kleinen familiären Kreis gemacht ist, sondern einem **Volk**. Weihnachten ist ein **Volksfest**. Einem Volk werden der laute Jubel und die große Freude versprochen.

Es wird nicht privates Glück versprochen, sondern das ganze Land soll befreit sein von den drückenden Jochen. Dem **Volk** wird die messianische Zeit versprochen: Die Stecken der Sklaventreiber werden zerbrochen, die Gewalt hat ein Ende, und jeder Soldatenstiefel, der mit Gedröhn daherkommt, jeder blutige Kriegsmantel wird verbrannt. Recht und Gerechtigkeit werden im neuen Land herrschen und ein Frieden, der kein Ende nimmt. Der Frieden jenes Reiches ist nicht nur ein *Seelenfrieden*. Es ist der Frieden, in dem es keine Gewalt und keine Sklaventreiber mehr gibt. Das ist das große Licht, das denen scheinen soll, die im finstern Land leben.“<sup>1</sup>

---

1 Fulbert Steffensky in Chrismon, 21.11.2016

2 Predigt 24.12.2018MA.odt 6692

Die Joche sind andere geworden, für uns, die wir schon so lange im Frieden leben. Die Generation derer, die das Gedröhn der Soldatenstiefel noch selbst gehört hat, die blutigen Kriegsmäntel noch selbst gesehen, ist fast weggestorben. In anderen Teilen der Welt ist das alles immer noch sehr sehr real und hautnahes Erleben. Da müssen die Menschen nicht lange suchen nach den Sklaventreibern, eher müssen sie sich vor ihnen verstecken, um nicht selbst von den dröhnenden Stiefeln zertreten zu werden. Von „Shalom“, von Recht und Gerechtigkeit als einer umfassenden Zustandsbeschreibung unserer Welt sind wir aber auch hier bei uns immer noch weit entfernt.

Wir haben Jesaja 9 gehört, - als eine der Weissagungen auf Christus. Mit der Geburt des Kindes im Stall von Bethlehem sehen wir diese Weissagung erfüllt, eingelöst: „Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst; auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit.“

Aber ist das wirklich so? Ist die Jochstange wirklich zerbrochen, - ist das Gedröhn der Stiefel wirklich verstummt? Wenn wir uns in unsere private Familienidylle zurückziehen, mag das für ein paar Stunden die gefühlte Wahrheit sein, - wenn wir mit offenen Augen durch die Welt gehen, sieht das ganz anders aus. Weihnachten – so werden wir dann ehrlicherweise zugeben müssen, ist ein **Fest der Widersprüchlichkeiten**, ein Fest des Widerspruchs: Zwischen dem *verkündeten* Frieden und der *bitteren Wirklichkeit*: „Unfriede herrscht auf der Erde. Kriege und Streit bei den Völkern.“

Wir feiern die Geburt des Erlösers, doch die Sehnsucht dieses Liedes und vieler unserer Adventslieder ist nicht überholt und gestillt. Längst noch nicht sind alle Schwerter zu Pflugscharen umgeschmiedet.

„Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.“ - Dieses Licht ist noch immer ein Licht der Hoffnung. Aber es ist noch etwas mehr.

In dem eben zitierten Lied „Unfriede herrscht auf der Erde“ heißt es im Refrain: „Friede soll mit euch sein,

Friede für alle Zeit! Nicht so, wie ihn die Welt euch gibt, Gott selber wird es sein.“

Gott selber wird es sein. Die wichtigste Botschaft von Weihnachten ist nicht, dass Frieden auf Erden wird. Sondern dass Gott Frieden mit seiner Welt gemacht hat. Würden wir die alten Verheißungen in ihrem Zusammenhang lesen, würden wir merken, dass die Ursache für den Unfrieden stets die Schuld der Menschen war, die sich von Gott abgewandt hatten. Friede kann nur werden, indem Gott die Schuld der Menschen wegnimmt. Heilung der Wunden dieser Welt kann nur geschehen, indem Gott die Beziehung zwischen sich und uns heil macht.

Weihnachten, - ein Fest des Widerspruchs: „Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell. Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude.“

Ja, aber Weihnachten ist nur ein Anfang. Ein Fest der Freude, aber noch ist es eine Freude in allem Leide. Da bleibt noch ganz viel Uneingelöstes. Zukunftsmusik: „Vor dir freut man sich, wie man sich freut in der Ernte, wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilt.“ Aber die Ernte steht noch aus. Weihnachten in der Spannung von

„schon“ und „noch nicht“, zwischen „jetzt“ und „dann“:  
Jetzt: „Die ihr arm seid und elende, kommt herbei, füllet  
frei eures Glaubens Hände. Hier sind alle guten Gaben  
und das Gold, da ihr sollt euer Herz mit laben.“

Und dann: „Ich will dich mit Fleiß bewahren; ich will dir le-  
ben hier, dir will ich hinfahren; mit dir will ich endlich  
schweben voller Freud ohne Zeit dort im *andern* Leben.“  
Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, be-  
wahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.